

## Wer gibt den Ton in der Welt an? Imperium vs. Hegemonie

### Arbeitsauftrag:

1. Geben Sie die Hauptaussagen der Karikaturen M1-3 wieder.
2. Formulieren Sie eine eigene Definition der Begriffe „Imperium“ und „Hegemonie“.

M1



M2



M3



- Uebermacht
- eine gruppe die uber allen anderen steht und mehr Macht hat als der Rest
- —USA, Russland, China, EU

**Imperium** bezieht sich auf eine Form der politischen Herrschaft, bei der eine Nation oder ein Staat über eine Vielzahl von Territorien und Völkern herrscht, die häufig durch Eroberung oder Annexion erworben wurden. Ein Imperium wird oft von einer Zentralregierung kontrolliert und hat in der Regel eine hierarchische Struktur mit einem starken Fokus auf militärische Macht und Expansion.

**Hegemonie** hingegen bezieht sich auf die Vorherrschaft einer Nation oder einer Gruppe von Staaten in einer bestimmten Region oder in der Weltordnung. Eine hegemoniale Macht hat oft eine dominante wirtschaftliche und politische Stellung und kann ihre Interessen und Vorstellungen auf andere Nationen oder Gruppen durchsetzen. Hegemonie kann sowohl durch militärische Macht als auch durch kulturelle Einflussnahme und diplomatische Mittel erreicht werden.

Insgesamt lässt sich sagen, dass ein Imperium eine Form von politischer Herrschaft darstellt, während Hegemonie eine Stellung innerhalb einer internationalen Ordnung beschreibt. Ein Imperium kann Hegemonie ausüben, aber Hegemonie muss nicht unbedingt auf einer imperialen Herrschaftsstruktur basieren.

**Arbeitsauftrag:**

1. Vergleichen Sie den Gebrauch der Begriffe Imperium / Hegemonie in den verschiedenen Zitaten. Stellen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten dar (M4).
2. Untersuchen Sie die Verwendung der Begriffe Imperium / Hegemonie unter Bezugnahme auf die Definitionen in (M 5).
3. Erstellen Sie auf der Basis der Texte eigene Definitionen der Begriffe „Hegemonie“, „Imperium“, „Imperialismus“.

**M4 Zitate Imperium / Hegemonie**

„Freunde wie Gegner Putins beten zudem die Behauptung des US-Geostrategen Zbigniew Brzeziński nach, Russland könne ohne die Ukraine kein Imperium sein.“

„Letztlich hat Russland Schmitts zynische Kritik am Völkerrecht überboten, um seinen hegemonialen Anspruch im Großraum Osteuropa zu untermauern.“

(Volker Weiß, Putin verstehen, in: SZ, 9.4.2022, S. 17)

„Nicht durch Kolonien will China seine Hegemonialmacht festigen, sondern durch das sogenannte Tributsystem. Dieses beinhaltet, dass die Völker der Region dem Kaiser regelmäßig Tribut zahlen, die Dominanz Chinas in der Region anerkennen und im Austausch Schutz erhalten.“

(Francesca Polistina, Chinas großer Entdecker, in: SZ, 7.4.2022, S. 17)

„Tatsächlich aber hat das, was man als Putinismus bezeichnen könnte, tiefe Wurzeln: Es entstammt der europäischen Geschichte ebenso wie der spezifisch russischen. Das Drehbuch zeugt von den Leitideen des Imperialismus des 19. Jahrhunderts, dem Drang, ein Imperium mit allen Mitteln zu errichten, egal wie brutal und zerstörerisch. Nur kommen jetzt noch die Methoden und Taktiken des KGB hinzu. Es geht bei allem also nicht um Putins persönliche Psychopathologie, sondern um die problematische Konstruktion einer neuen imperialen Wirklichkeit.“

(Harold James, Imperialismus ist etwas für Verlierer, in: FAZ.net, 21.3.2022, [www.faz.net/-iki-amn2o](http://www.faz.net/-iki-amn2o))

„Zeitenwende ist ein großes Wort. Es steht für nicht weniger als den Umbau einer zentralen Säule der deutschen Politik, deren Traglast im Licht der historischen Erfahrung und auch aus Angst vor dem Wiedererstarken eines deutschen Hegemonen in Europa berechnet wurde.“

(Stefan Kornelius, Gespür für Schwäche, in: SZ, 14.4.2022, S. 4)

„Putins Imperialismus legt nahe, dass das 21. Jahrhundert, um Clausewitz zu paraphrasieren, eine Fortsetzung des 20. Jahrhunderts mit anderen Mitteln ist.“

(Kurt Kister, Ära der Unsicherheit, in: SZ, 16.4.2022, S. 4)

„Hitler als Begründer eines Imperiums – wir denken gewöhnlich nicht so von ihm, aber das war sicherlich eines der Bilder, die er von sich selbst hatte. (...) Wie weit der imperiale Ehrgeiz des NS-Regimes reichte, ist unter Historikern immer noch umstritten.“

(Mark Mazower, Hitlers Imperium. Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, Bonn 2010, S. 15)

„Das Zeitalter der Weltkriege innerhalb des langen 20. Jahrhunderts wurde zum anderen durch den Zusammenstoß zweier politischer Ordnungsmodelle geprägt, die in Europa auf engstem Raum koexistierten: Imperium und Nation. (...) Der Zeitraum von 1880 bis 1945 kann in globalgeschichtlicher Perspektive als Kulminationspunkt imperialer Machtentfaltung und Konkurrenz gelten. Dies führte zum einen zum Höhepunkt europäischer Kolonialherrschaft am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, zum an-

deren zu weltweiten militärischen diplomatischen Konflikten zwischen den imperialistischen Großmächten, zu denen seit der Jahrhundertwende neben Großbritannien, Frankreich, Russland und dem Deutschen Reich auch die Vereinigten Staaten und Japan zählten. Zum Kreis der Imperien werden in Europa aber auch die dynastischen Großreiche der Habsburger und Osmanen gerechnet, die in dieser Phase nicht mehr über hinreichende Machtmittel verfügten, um ihrerseits koloniale Eroberungen zu machen.

Als Ordnungsmodell sehen den Imperien bei aller Unterschiedlichkeit einige Merkmale eigen: in ihnen lebten nicht nur Bürger, sondern vor allem koloniale Untertanen in eroberten und angegliederten Territorien; ihre Bevölkerung war dementsprechend religiös, sprachlich und ethnisch vielfältig, und nur ein kleinerer Teil von ihr partizipierte an der politischen Herrschaft und der elitären Kultur, mit denen die Imperien zusammengehalten wurden. Während alle genannten imperialen Mächte Europas diese Merkmale im globalen Zusammenhang aufweisen, zeichnen sich innerhalb Europas vor allem die drei östlichen Reiche der Romanows, der Osmanen und der Habsburger durch diese Heterogenität aus; aber die Lage Irlands im Vereinigten Königreich erinnert daran, dass auch dem britischen Empire diese Merkmale innerhalb Europas nicht gänzlich fehlten. Dennoch ist für die vier westlichen imperialen Mächte (Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien) typisch, dass sie zugleich auch Nationalstaaten waren.“

(Lutz Raphael, *Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914–1945*, Bonn 2014, S. 14 f.)

○ „Die gesamte europäische Geschichte lässt sich besser als Geschichte von Imperien und post-imperialen Lösungen verstehen und nicht als Geschichte von Nationalstaaten. Dass Europa eine Geschichte der Nationalstaaten ist, beruht auf einem nachträglich konstruierten Mythos der Europäischen Union. In etwa so: Wir alle waren Nationalstaaten, aber nach dem Zweiten Weltkrieg haben wir begriffen, dass wir uns besser nicht gegenseitig bekämpfen. In Wahrheit hatten die Europäer keine Nationalstaaten, sondern Imperien.“

(Timothy Snyder, „Postkoloniale Staaten gewinnen immer“ (Interview), in: SZ, 21./22.5.2022, S. 19)

„Eine Hauptbedrohung der ukrainischen Selbstständigkeit besteht darin, dass Russland den Verlust des Imperiums nicht anerkennt und seit 2014 einen postkolonialen Krieg gegen die Ukraine führt mit dem Ziel, die Ukraine entweder in die hegemoniale Abhängigkeit von dem, was heute „russische Welt“ heißt, zurückzuführen oder zu einem *failed state* zu machen, jedenfalls aber die Integration einer freien Ukraine in die europäische Staatengemeinschaft zu verhindern.“

(Gerhard Simon, *War die Ukraine eine Kolonie?*, in: Marieluise Beck (Hg.), *Ukraine verstehen. Auf den Spuren von Terror und Gewalt*, Stuttgart 2021, S. 116)

#### Imperium:

- Übermacht
- Eroberung anderer Gebiete
  - Militärisch -> Gewalt, Drohung
- Unterwerfung+Tribut
- Landmasse (geopolitisch)
- Herrschaft, politische Herrschaft

#### Hegemonie:

- "Tribut-System": Geldzahlungen fuer Schutz
- Abhängigkeit, aneren Staaten von Hegemon
- Dominanz, Vormachtstellung
  - Wesenmaesig

## M 5: Definitionen und Begriffe

$$\int_{\pi}^{2\pi} \frac{1}{2\phi} d\phi$$

### Hegemonie (griech.),

H. bezeichnet die (militärische, wirtschaftliche, kulturelle etc.) Vorrangstellung oder Vorherrschaft eines Staates gegenüber einem anderen Staat oder mehreren anderen Staaten.

### Imperialismus (lat.),

I. bezeichnet die zielstrebige Erweiterung und den systematischen Ausbau des wirtschaftlichen, militärischen, politischen und kulturellen Macht- und Einflussbereiches eines Staates in der Welt. Als Zeitalter des I. gilt der Zeitraum zwischen 1870–1918, indem z. B. die europäischen Mächte (GB, F, B, P, D) Afrika untereinander aufteilten.

Aus: Klaus Schubert / Martina Klein, *Das Politiklexikon. Begriffe – Fakten – Zusammenhänge*, Dietz Verlag: Berlin 2016, S. 147 und 151.

### Ulrich Albrecht: Hegemonie/ Supermacht

Für den politischen Realismus besteht Hegemonie in der Vorherrschaft eines Staates im internationalen System (Athen im antiken Griechenland, Rom an der Spitze eines Weltreiches, das British Empire, die USA in der „Freien Welt“ nach 1945 oder die UdSSR im Ostblock). Hegemonie repräsentiert in der Sicht der Realisten machttechnisch die hinnehmbare Art von Dominanz; diese vergeht, wenn andere Staaten genügend Macht erreichen, um Hegemonie zu konterkarieren. Eine hegemoniale internationale Ordnung ist erreicht, wenn andere Gemeinwesen Leitwerte sowie die Institutionen und andere Organisationsformen in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik einer Führungsmacht als Modell für ihre eigene Entwicklung akzeptieren.

In der marxistischen Analyse von Hegemonie stehen (...) soziale Klassen oder „historische Blöcke“ im Vordergrund, die sich in einem Staat oder aus einem Verbund von Staaten rekrutieren. Nicht eine Staatsmacht als solche, sondern ein Gleichgewicht gesellschaftlicher Kräfte, die die vorfindliche Weltordnung tragen, deren Eigendynamik und die Möglichkeiten zum sozialen Wandel, werden mit diesem Ansatz thematisiert.

Hegemonie beruht in beiden Ansätzen nicht bloß auf brutaler Machtausübung, sondern v.a. auf Bildung eines machtpolitischen Konsenses mit den Beherrschten (...).

### Helmut Volger: Imperialismus

Unter Imperialismus im weitesten Sinne ist die Politik eines Staates zu verstehen, die darauf abzielt, Macht und Einfluß außerhalb der eigenen Staatsgrenzen über Völker auszuüben, entweder direkt durch Vergrößerung des Staatsgebiets oder indirekt, durch politische, wirtschaftliche, militärische und/oder kulturelle Dominanz, wobei die betroffenen Völker i.d.R. nicht bereit sind, sich diesem Druck oder Einfluß zu unterwerfen bzw. deren eigene Willensbekundungen und Interessen von der imperialen Macht ignoriert werden.

Im engeren Sinn bezeichnet Imperialismus die Bemühungen der europäischen Staaten, der USA und Japans seit etwa 1880, sich Gebiete in anderen Regionen der Welt, v.a. in Afrika, Asien und Lateinamerika, direkt (durch Eroberung) oder indirekt (durch wirtschaftliche Vorherrschaft und/oder politische Gleichschaltung) oder formell (durch Vertrag) anzugliedern und den eigenen politischen, militärstrategischen und ökonomischen Interessen nutzbar zu machen. Der Imperialismus entstand in einem engen Zusammenhang mit spezifischen Formen des Nationalismus und Militarismus und entwickelte deshalb auch spezifische Rechtfertigungsideologien, die sich auf ein weltanschaulich-politisches, kulturell-zivilisatorisches oder rassistisch-elitäres Sendungsbewußtsein der jeweiligen imperialen Macht gründeten.

Aus: *Lexikon der Internationalen Politik*, hrsg. von Ulrich Albrecht und Helmut Volger, Oldenbourg Verlag: München/Wien 1997, S. 210 und 217 f.

### **Stephen Howe: Was ist ein Imperium?**

„An **empire** is a large, composite, multi-ethnic or multinational political unit, usually created by conquest, and divided between a dominant center and subordinate, sometimes far distant, peripheries.“

Aus: Stephen Howe, *Empire. A very short Introduction*, Oxford 2002, S. 30.

### **W. J. Mommsen: Was ist Imperialismus?**

Ursprünglich meinte Imperialismus nicht die direkte oder indirekte Beherrschung von kolonialen oder abhängigen Territorien durch einen modernen Industriestaat, sondern vielmehr nur die persönliche imperiale Herrschaft eines großen Herrschers über eine Mehrzahl von Territorien, mochten diese in Europa oder in Übersee liegen. *Das Empire Napoleons III. versuchte sich zwar auch in kolonialen Experimenten, die katastrophal scheiterten, aber darauf beruhten weder das Prestige noch die tatsächliche Machtstellung des Kaisers. Auch Disraelis berühmte Rede im Crystal Palace von 1872, in der dieser ein ambitiöses Programm imperialistischer Außenpolitik verkündete, war noch ausschließlich innenpolitisch motiviert; eine expansive Außenpolitik wurde offen als Instrument zur Steigerung des Prestiges der Krone und des Ansehens der konservativen Partei deklariert und verfolgt. Die Erhebung der Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien sollte dieser Politik den äußeren Glanz verleihen. Es waren die Gegenspieler Disraelis, insbesondere Gladstone, die diese außenpolitisch offensive, zugleich aber innenpolitisch motivierte Politik mit dem Schimpfwort „Imperialismus“ belegten.* Erst in der Folge gewann der Begriff Imperialismus seinen modernen, vergleichsweise objektiveren Sinn. Er löste sich ab von den Spezifika eines durch die herausragende Stellung eines imperialen Herrschers bestimmten Systems und wurde allgemein aufgefaßt als Politik der Ausdehnung eines Nationalstaates über seine Grenzen hinaus, mit dem Ziel, abhängige Territorien in Übersee zu erwerben und diese, wenn möglich, in einem Weltreiche zu vereinen.

(...) Imperialismus ist danach die gewaltsame Ausdehnung staatlicher Herrschaft über in der Regel unterentwickelte Territorien, unter Mißachtung des Willens der Beherrschten, mit dem Ziel der Errichtung eines, meist mit einer Rangerhöhung im Kreise der anderen Mächte verbundenen Kolonialreichs. Ideales Ziel ist dabei in der Regel die Erringung des Weltmachtstatus für den eigenen Staatsverband.

Aus: Wolfgang J. Mommsen, *Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen*, Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht 1987, S. 7.



•

Ausgehend vom westfälischen Frieden 1648 etabliert sich laut Politikwissenschaft ein neues Verständnis der Nationen als Staaten sowie eine neue Ordnung zwischen den Staaten (westfälisches System als politische Ordnung).  
Das westfälische System etablierte ein Nebeneinander von nach innen und außen souveräner Staaten.

Kennzeichen des westf. Systems:

- Staat gilt als alleiniger Akteur im internationalen Rahmen. Internationale Beziehungen sind Beziehungen zwischen Staaten
- Außenpolitik wird durch die Regierung geleitet
- ...

Souveränitätsprinzip: Jeder Staat ist souverän. Der Menge der Staaten steht keine Instanz übergeordnet, unter ihnen herrscht das Prinzip der Selbsthilfe bzw. Anarchie.

Territorialprinzip: Die Staaten haben klare territoriale Grenzen, in denen sie das Gewaltmonopol haben.

Legalitätsprinzip: Die Staaten sind untereinander gleichberechtigt, Krieg als Mittel zur Durchsetzung.

Ausgehend vom Westfälischen Frieden im Jahr 1648 hat sich laut Politikwissenschaft ein neues Verständnis der Nationen als Staaten etabliert. Dies ging einher mit der Etablierung einer neuen Ordnung zwischen den Staaten, die als das Westfälische System bekannt ist.

Eine wichtige Komponente des Westfälischen Systems ist das Souveränitätsprinzip. Jeder Staat ist souverän und es gibt keine instanzübergeordnete Autorität zwischen den Staaten. Das Prinzip der Selbsthilfe bzw. Anarchie herrscht unter ihnen.

Ein weiteres Prinzip des Westfälischen Systems ist das Territorialprinzip. Die Staaten haben klare territoriale Grenzen, innerhalb derer sie das Gewaltmonopol haben.

Zudem gilt das Legalitätsprinzip, wonach alle Staaten untereinander gleichberechtigt sind. Krieg als Mittel zur Durchsetzung von Interessen zwischen Staaten wird abgelehnt.



**Der „Versailler Vertrag“ (1919)****Arbeitsaufträge:**

- 1. Recherchieren Sie den historischen Hintergrund des Friedensvertrags von Versailles (1919):**
  - Welche Konflikte gingen ihm voraus?
  - Welche politischen Fragen mussten geklärt werden?
  - Wer waren Teilnehmer des Friedensverhandlungen?
  - Welche Ergebnisse brachte er hervor?
- 2. Erläutern Sie die charakteristischen Merkmale des „Friedens von Versailles“ (M1)**
- 3. Vergleichen Sie den „Versailler Vertrag“ mit dem „Westfälischen Frieden“ (1648).**

**M1 Hagen Schulze: Ein gescheiterter Frieden (1919)**

Dieser Frieden ist gescheitert, mußte scheitern; was kam, war nicht die Weltdemokratie der Visionen [des us-amerikanischen Präsident] Wilsons, sondern ein Kräftesammeln vor dem zweiten, fürchterlichen Waffengang im Dreißigjährigen Krieg des 20. Jahrhunderts. Der Friede scheiterte an der Unvereinbarkeit seiner idealistischen Prinzipien mit den fortbestehenden, zum Teil widersprüchlichen Machtinteressen der Sieger des Ersten Weltkriegs; wem es, wie dem französischen Ministerpräsidenten Clemenceau und dem britischen Premier Lloyd George in erster Linie um territoriale Garantien, strategische Grenzen und wirtschaftliche Konzessionen ging, der konnte nicht zu-gleich, wie Präsident Wilson, einen liberalen Frieden »ohne Sieger und Besiegte« wollen. Der Friede scheiterte auch an der nationalen Wirklichkeit des Kontinents; was konnte schon angesichts des ethnischen Flickenteppichs Europa »Selbstbestimmungsrecht der Völker« heißen? Unter diesem Gesichtspunkt konnte es nur mehr oder weniger ungerechte Grenzen geben; die Alternative hieß Bevölkerungsverschiebungen größten Ausmaßes, wie sie später von Hitler geplant und von den Siegern des Zweiten Weltkriegs verwirklicht werden sollten, oder aber blutige Vergewaltigung der Nachbarn.

Der Friede scheiterte aber vor allem auch an der Unvereinbarkeit von politischer Vernunft und Massenemotionen. In allen beteiligten Staaten war während des Krieges die »öffentliche Meinung« im Sinne der Kriegsziele total mobilisiert worden, und in der Stunde des Sieges forderte sie ihren Tribut. Das war das eigentlich Neue, das der Friedensschluß von Versailles brachte: Kein demokratisch legitimer Politiker konnte ohne Rücksicht auf die öffentliche Stimmung seines Landes entscheiden, und in einem Klima, das Winston Churchill einen »turbulenten Zusammenprall verwirrter Demagogen« genannt hat, erwiesen sich die Leidenschaften stärker als das politische Kalkül.

Friedensschlüsse wie der von Wien 1815 oder der von Paris 1856 hatten noch auf die Wiedererrichtung eines europäischen Mächtekonzernts gezielt, in dem der Besiegte ebenso wie der Sieger sein Instrument zu spielen hatte. Doch schon 1871 war Bismarck nicht mehr frei gewesen, mit Frankreich einen Frieden zu schließen, der von beiden Seiten als ehrenvoll empfunden werden konnte; neben den Wünschen des Militärs war es vor allem die nationalistische Massenstimmung gewesen, die den Kanzler gezwungen hatte, wider bessere Einsicht auf der Abtretung von Elsaß und Lothringen zu bestehen. Und nach dem Ersten Weltkrieg war die neue internationale Friedensordnung vollends zu einem rhetorischen Formelwerk verkümmert. Ihre Krönung, der Völkerbund, scheiterte daran, daß die beiden Ausgestoßenen des internationalen Systems, Deutschland und die Sowjetunion ebensowenig vertreten waren wie die Vereinigten Staaten, die sich, enttäuscht über den unwandelbaren Eigensinn der europäischen Nationen, aus Europa zurückgezogen hatten – der amerikanische Außenminister Lansing hatte bereits am Tag, an dem die alliierten Friedensbedingungen veröffentlicht wurden, enttäuscht notiert: »Wir haben einen Friedensvertrag, aber er wird keinen dauernden Frieden bringen, weil er auf dem Treibsand des Eigennutzes gegründet ist.« (...)

Die übrigen Pariser Friedensschlüsse, die 1919 mit den Kriegsverlierern abgeschlossen wurden, veränderten die Landkarte Osteuropas grundlegend, indem sie die Großreiche zerschlugen, die bisher den

europäischen Osten geprägt hatten: Rußland, Österreich und das Osmanische Reich. Sieben neue Staaten traten in Erscheinung: Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Rumänien vergrößerte sich auf Kosten ungarischen und russischen Territoriums. Österreich und Ungarn waren von nun an kleine, voneinander getrennte Staatswesen. Das Osmanische Reich verschwand von der Landkarte, an seine Stelle trat die Türkei, eine laizistische Republik, die nur noch das europäische Hinterland Konstantinopels sowie Kleinasien umfaßte, während Syrien und der Libanon als Völkerbundsmandate an Frankreich, Palästina und der Irak an England gingen. Der Gürtel kleiner und mittlerer Staaten in Ostmitteleuropa, von Finnland bis Rumänien, sollte nach dem Willen der Weltkriegssieger einen Cordon sanitaire, einen Schutzwall gegen die Sowjetunion bilden.

Und nicht nur die Landkarte veränderte sich, sondern auch der Geist Mittel- und Osteuropas: In Deutschland, Österreich, Rußland, der Türkei fielen die Throne, fielen jahrhundertealte Bindungen an die Monarchie, fielen die letzten Stellungen aristokratischer Herrschaft – ein Sieg für die Demokratie, aber ein bitterer Sieg. Denn auf die dringenden Fragen der modernen Zivilisation nach der Vereinbarkeit von Demokratie und nationaler Selbstbestimmung, nach dem Zusammenhang von industrieller Modernisierung und gesellschaftlicher Integration, nach einem Ausgleich zwischen Siegern und Verlierern, nach einer stabilen Friedensordnung für den Kontinent: Auf alle diese Fragen gaben die Friedensschlüsse von Paris keine Antworten.

Aus: Hagen Schulze: *Phoenix Europa. Die Moderne. Von 1740 bis heute*, Siedler Verlag: Berlin 1998 (Siedler Geschichte Europas, Bd. 4), S. 339–341.

- beide haben Kriege beendet
- sind beides Verträge
- territoriale Fragen geklärt

Der Versailler Vertrag von 1919 und der Westfälische Frieden von 1648 sind zwei der wichtigsten Friedensverträge in der Geschichte Europas. Obwohl sie in verschiedenen Jahrhunderten unterzeichnet wurden und unterschiedliche politische Kontexte hatten, gibt es einige wichtige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihnen.

#### Gemeinsamkeiten:

- Beide Verträge wurden nach verheerenden Kriegen unterzeichnet. Der Westfälische Frieden beendete den Dreißigjährigen Krieg, während der Versailler Vertrag den Ersten Weltkrieg beendete.
- In beiden Verträgen wurden territoriale Fragen geregelt. Der Westfälische Frieden beendete die religiösen Konflikte im Heiligen Römischen Reich und führte zu neuen politischen Grenzen in Europa. Der Versailler Vertrag führte zu erheblichen Gebietsabtretungen durch Deutschland und schuf neue Staaten wie Polen.
- In beiden Verträgen wurden Reparationszahlungen vereinbart. Der Westfälische Frieden sah Reparationen für Kriegsschäden vor, während der Versailler Vertrag Deutschland zu erheblichen Reparationen verpflichtete.
- Beide Verträge hatten langfristige Auswirkungen auf die politische Landschaft Europas. Der Westfälische Frieden führte zur Schaffung des modernen europäischen Staatensystems und etablierte das Prinzip der nationalen Souveränität. Der Versailler Vertrag schuf eine neue politische Ordnung in Europa, die letztendlich zur Entstehung des Zweiten Weltkriegs beitrug.

#### Unterschiede:

- Der Westfälische Frieden war ein multilateraler Vertrag, der zwischen vielen europäischen Mächten unterzeichnet wurde, während der Versailler Vertrag im Wesentlichen von den Siegermächten des Ersten Weltkriegs (vor allem Großbritannien, Frankreich und die USA) ausgehandelt wurde.
- Der Westfälische Frieden beendete einen langen Konflikt, der auf politischen, religiösen und territorialen Spannungen beruhte, während der Versailler Vertrag nach einem relativ kurzen, aber verheerenden Krieg unterzeichnet wurde.
- Der Westfälische Frieden schuf ein System nationaler Souveränität, während der Versailler Vertrag die Souveränität Deutschlands einschränkte und die Grundlage für die Kontrolle Deutschlands durch die Siegermächte schuf.
- Der Westfälische Frieden schuf einen Rahmen für den Frieden in Europa, der bis ins 19. Jahrhundert hinein Bestand hatte, während der Versailler Vertrag aufgrund seiner harten Bedingungen und Einschränkungen von vielen in Deutschland als ungerecht empfunden wurde und zur Aufrechterhaltung von Spannungen und Konflikten beitrug.

Insgesamt waren der Westfälische Frieden und der Versailler Vertrag entscheidende Schritte in der Geschichte Europas, die politische Ordnungen etablierten und den Frieden nach verheerenden Konflikten wiederherstellten. Trotz einiger wichtiger Unterschiede gibt es auch einige wichtige

Gemeinsamkeiten zwischen ihnen, die zeigen, wie Friedensverträge



Vor dem Versailler Friedensvertrag gab es verschiedene Konflikte, die zum Ersten Weltkrieg führten:

**Imperialismus und Kolonialismus:** Die europäischen Mächte kämpften um die Vorherrschaft in der Welt und versuchten, ihre Kolonien auszubauen. Dies führte zu Konflikten und Rivalitäten zwischen den Mächten.

**Allianzen:** Vor dem Krieg bildeten sich verschiedene Allianzen zwischen den europäischen Mächten. So schlossen sich zum Beispiel Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien zur Triple-Allianz zusammen, während Großbritannien, Frankreich und Russland die Triple-Entente bildeten.

**Nationalismus:** In vielen Ländern gab es Bestrebungen nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Die Balkankriege waren ein Beispiel dafür, wie nationalistische Konflikte zu regionalen Kriegen führten.

**Rüstungswettlauf:** Die europäischen Mächte rüsteten stark auf und versuchten, sich militärisch zu übertrumpfen. Dies führte zu einem Wettrüsten, das schließlich in den Krieg mündete.

Diese Konflikte und Spannungen eskalierten schließlich im Ersten Weltkrieg, der von 1914 bis 1918 dauerte und Millionen von Menschenleben forderte. Der Versailler Friedensvertrag wurde als Versuch unternommen, die Ursachen des Krieges zu beseitigen und den Frieden in Europa wiederherzustellen.

## 1.2

Um den Versailler Friedensvertrag zu verhandeln und zu unterzeichnen, mussten viele politische Fragen geklärt werden. Hier sind einige Beispiele:

**Reparationszahlungen:** Deutschland musste enorme Reparationszahlungen leisten, um die Kriegsschäden zu bezahlen, die es verursacht hatte. Die Höhe der Zahlungen und die Art und Weise, wie sie geleistet werden sollten, waren Gegenstand intensiver Verhandlungen.

**Kriegsschuld:** Es musste geklärt werden, wer die Hauptverantwortung für den Krieg trug. Die Alliierten machten Deutschland und seine Verbündeten dafür verantwortlich und verlangten, dass sie die volle Verantwortung übernehmen.

**Gebietsabtretungen:** Deutschland musste große Gebiete abtreten, einschließlich des Elsass-Lothringens, das an Frankreich zurückgegeben wurde. Auch in anderen Regionen Europas wurden Grenzen neu gezogen, um die Entstehung neuer Staaten wie Polen zu ermöglichen.

**Entwaffnung:** Deutschland musste seine Armee deutlich reduzieren und auf moderne Waffen verzichten. Auch die Kriegsmarine musste erheblich verkleinert werden, um sicherzustellen, dass Deutschland keine Bedrohung mehr darstellte.

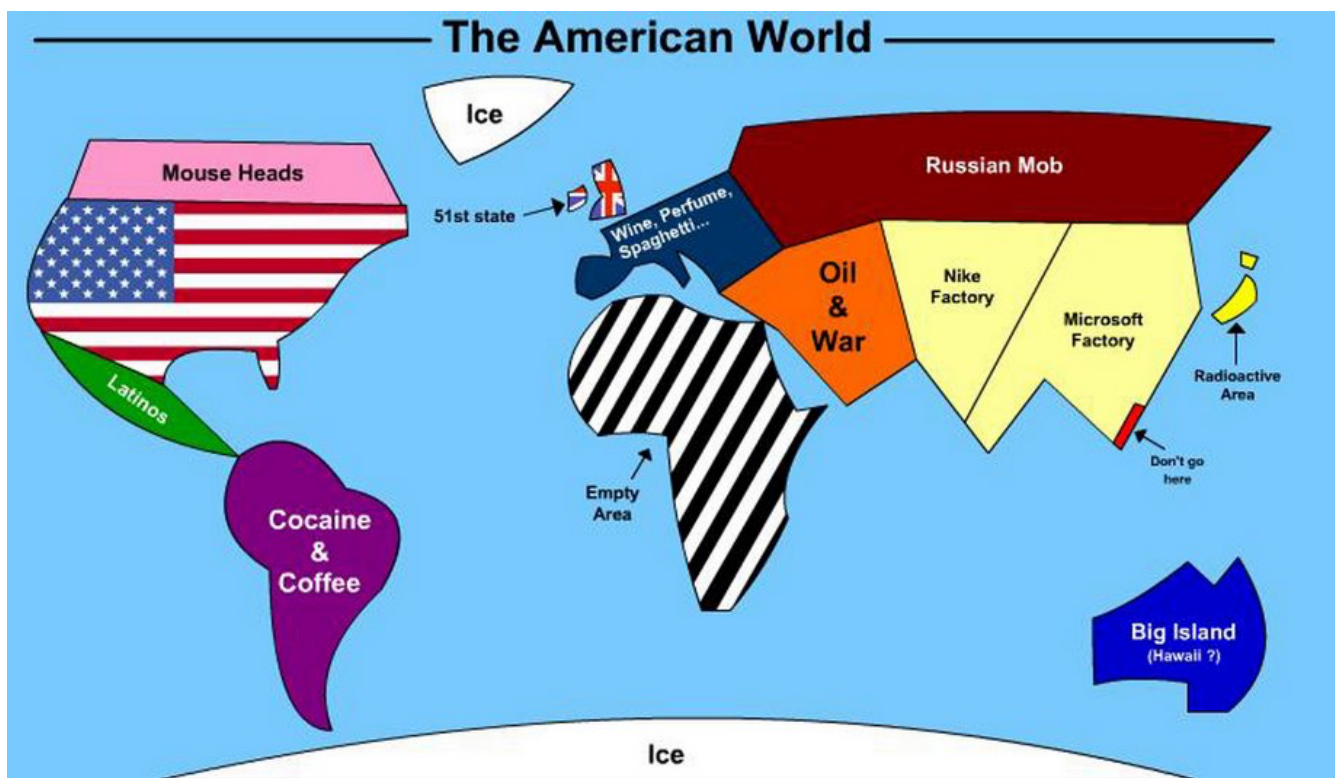
**Völkerbund:** Der Völkerbund wurde als internationale Organisation gegründet, um Konflikte zwischen Staaten friedlich zu lösen. Die Mitgliedschaft im Völkerbund war eine Bedingung für die Unterzeichnung des Friedensvertrags.

Diese politischen Fragen waren entscheidend für den Versailler Friedensvertrag und hatten erhebliche Auswirkungen auf die politische Landschaft Europas in den folgenden Jahrzehnten.

## 1.3

**Arbeitsauftrag:**

1. Analysieren Sie die Karikatur (M1).
2. Ordnen Sie die historischen und aktuellen Beispiele einem Weltordnungsmodell zu. Begründen Sie Ihre Entscheidung. (M2/M3)
3. Diskutieren Sie: Mit welchem Modell lässt sich die aktuelle weltpolitische Lage am besten beschreiben?

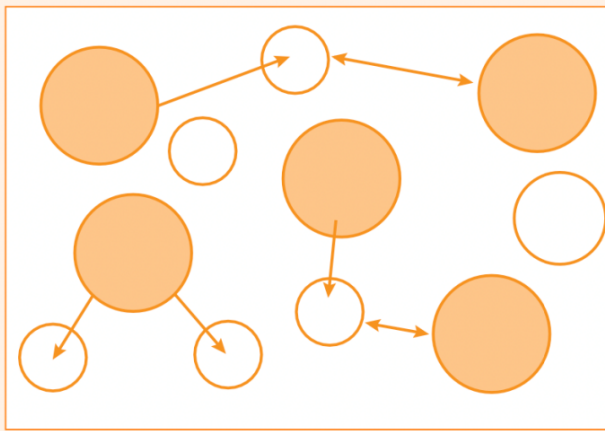
**M1: Karikatur „The American World“**

<https://derwaechter.net/wp-content/uploads/2015/12/geography.jpg> [28.03.2023]

### M1 Weltordnungsmodelle I:

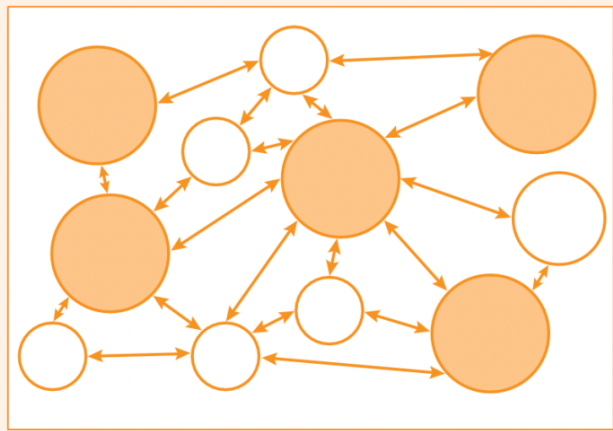
Die Weltordnung lässt sich beschreiben, indem man das Verhältnis einzelner Staaten zueinander und ihr agieren miteinander analysiert. Dabei lassen sich eine Reihe von Faktoren beschreiben, auf deren Grundlage sich verschiedene Ordnungsmodelle ergeben. In erster Linie tritt die Frage hervor, in welchem Machtverhältnis einzelne Staaten zueinander stehen. Sind einzelne Staaten gleichberechtigt? Gibt es Staaten, die militärisch oder wirtschaftlich dominieren und andere Nationen von sich abhängig machen? Daneben ist auch die Frage wichtig, ob es transnationale Organisationen gibt, denen sich einzelne Staaten in ihrem Handeln ggf. sogar unterordnen. Wichtig ist auch, mit welchen Mitteln Staaten ihre Interessen durchsetzen. Idealtypisch lassen sich vier Prinzipien einer Weltordnung feststellen:

#### Unilateralismus



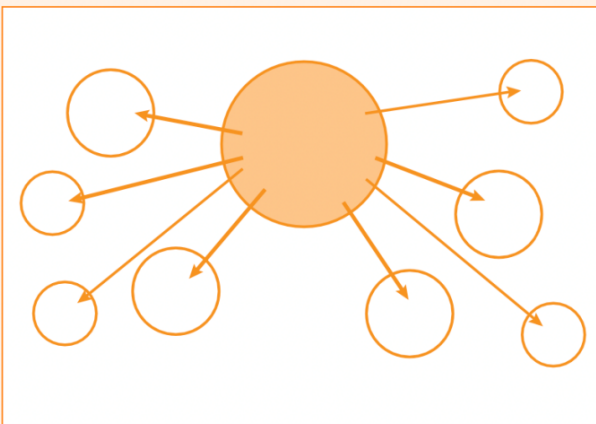
Jeder Staat agiert selbstständig und versucht seine außenpolitischen Interessen auch gegenüber widerstrebenden Interessen anderer Staaten durchzusetzen. Um sich in einem Kampf aller gegen alle durchzusetzen, versuchen die Staaten, durch Rüstung und Krieg die staatliche Souveränität (hier: Handlungsfähigkeit und Unabhängigkeit) aufrechtzuerhalten.

#### Multilateralismus



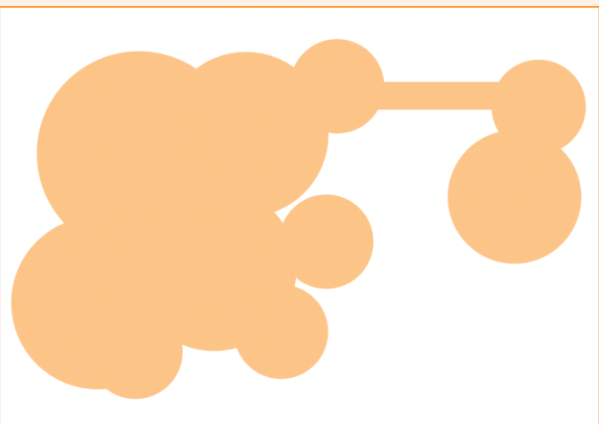
Die Machthaber der Staaten gehen davon aus, dass internationale Interessenskonflikte durch Kooperation, Kompromiss, internationale Abkommen, gemeinsame Organisationen, Verrechtlichung der zwischenstaatlichen Beziehungen dauerhaft geregelt werden können.

#### Hegemoniale Ordnung



Ein Staat herrscht als Hegemonialmacht. Die anderen Länder stützen diesen Staat und akzeptieren seine Ordnung. Sie profitieren von der durch die Hegemonialmacht gewährleisteten Stabilität, vom durch sie geschaffenen Frieden und von den wirtschaftlichen Strukturen, die weltweit oder zumindest in einer bestimmten Region der Welt bereitgestellt werden.

#### Imperialistische Ordnung



Das imperialistische Weltordnungsmodell ist vom Herrschaftsstreben eines Staates geprägt, möglichst große Teile der Welt zu erobern, zu beherrschen und mit politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Mitteln abhängig zu machen.

### M3 Weltordnungen: Historische und aktuelle Beispiele

#### DAS RÖMISCHE REICH

Das Römische Reich hatte seine größte Ausdehnung unter Kaiser Traian (ca. 117 n. Chr.). Oft wird vom römischen Reich als „Weltmacht“ gesprochen, wenngleich es sich eigentlich nur um eine bedeutende Macht rund um das Mittelmeer und in Teilen Europas handelte. Ein Blick auf eine Weltkarte zu diesem Zeitpunkt verdeutlicht, dass es da- neben andere Mächte (z. B. chinesisches Kaiserreich) gab. Und dennoch muss man festhalten, dass in den von den Römern beherrschten Regionen am Land und am Wasser eine Ordnung hergestellt wurde, die Stabilität brachte. Die unterworfenen Regionen konnten so etwa erfolgreich Wirtschaft treiben und auch die angrenzenden Regionen profitierten davon, weshalb die Macht – sofern es nicht zu direkten Konflikten kam – akzeptiert wurde. Das Wachstum der Macht war aber enden wollend. In Gebieten, wo man auf harten Widerstand traf, machte man Halt und baute Verteidigungssysteme auf (u.a. am Limes im heutigen Deutschland und in Österreich gegen die Germanen oder in Mesopotamien im heutigen Iran gegen die Parther). Das Römische Reich bewies nicht nur den Willen zu Macht, sondern auch dafür sorgte Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die eine Machtausübung ermöglichte.

Vgl. Malitz, Jürgen: Globalisierung? Einheitlichkeit und Vielfalt des Imperium Romanum, in: Schreiber, W. (Hrsg.): Vom Imperium Romanum zum Global Village. „Globalisierung“ im Spiegel der Geschichte. Neuried 2000, S. 38 f.; Menzel, Ulrich: Konkurrierende Weltordnungsmodelle in historischer Perspektive: [www.kas.de/wf/doc/kas\\_5065-544-1-30.pdf](http://www.kas.de/wf/doc/kas_5065-544-1-30.pdf) (11.7.2016)

#### DIE WELTPOLITIK FRANKREICHS IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Its policy of direct rule viewed colonies as if they were actually parts of France. Decisions for the colonies were made directly in Paris. Since the French language and culture were assumed to be preferable, all people were to learn them in colonized areas. These attitudes were the basis for France's claim to carry out a civilizing mission and to accomplish assimilation of native peoples. Since France viewed areas such as Algeria and Indochina as much a part of French territory as Paris, the French were unwilling to give in to demands for independence that grew after the end of World War II. Consequently, France fought bitter, unsuccessful colonial wars in these areas.

Aus: Willner, Mark/Martin, Mary et al.: Global History and Geography. New York 2006, S. 391 f.

#### DIE NATO

Die NATO (North Atlantic Treaty Organization) wurde am 4. April 1949 als Verteidigungsbündnis zwischen Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Island, Italien, Kanada, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal und den USA geschlossen. Die Bündnispartner kündigten u.a. an, einen bewaffneten Angriff auf einen oder mehrere Bündnispartner als einen Angriff gegen alle Mitglieder der NATO zu werten. Eine automatische Beistandspflicht gab es jedoch nicht. Als ein Grundkonzept der NATO seit ihrer Gründung ist die Absicht auszumachen, abschreckend und kriegsverhindernd zu wirken (u.a. mit einem atomaren Angriff zu drohen) und ein Gegengewicht, etwa zum militärischen Bündnis der Ostblockstaaten (Warschauer Pakt), zu bilden.

Nach: Politik und Gesellschaft. Schülerduden, hrsg. von der Redaktion Schule und Lernen. Mannheim 2005, S. 290)

#### DIE VEREINTEN NATIONEN

The work of the United Nations reaches every corner of the globe. Although best known for peacekeeping, peace- building, conflict prevention and humanitarian assistance, there are many other ways the United Nations and its System (specialized agencies, funds and programmes) affect our lives and make the world a better place. The Organization works on a broad range of fundamental issues, from sustainable development, environment and refugees protection, disaster relief, counter terrorism, disarmament and non-proliferation, to promoting democracy, human rights, governance, economic and social development and international health, clearing landmines, expanding food production, and more, in order to achieve its goals and coordinate efforts for a safer world for this and future generations.

Aus: Selbstbeschreibung der UN, siehe <http://www.un.org/en/aboutun/index.shtml> (15.9.2009)

Unilateralismus: Die weltpolitik frankreichs im 19. und 20. Jahrhundert (imperialistische Ordnung)

Multilateralismus: Die vereinten nationen

Hegemoniale Ordnung: Das römische Reich

Imperialistische Ordnung: Keines der genannten Beispiele passt eindeutig zu diesem Weltordnungsmodell.

Unilateralismus bezeichnet eine politische Ordnung, bei der ein Land oder eine Macht allein entscheidet und handelt, ohne Rücksicht auf andere Länder oder internationale Organisationen zu nehmen. Die weltpolitik frankreichs im 19. und 20. Jahrhundert kann als Beispiel für eine imperialistische Ordnung betrachtet werden, da Frankreich versuchte, seine Macht und Kontrolle über andere Länder und Regionen auszudehnen, ohne Rücksicht auf internationale Regeln und Institutionen zu nehmen.

Multilateralismus bezieht sich auf eine internationale Ordnung, bei der mehrere Länder und internationale Organisationen zusammenarbeiten und Entscheidungen gemeinsam treffen. Die Vereinten Nationen sind das bekannteste Beispiel für eine multilaterale Ordnung.

Hegemoniale Ordnung bezieht sich auf eine politische Ordnung, in der eine Macht eine überlegene Position über andere Länder und Regionen hat und die Politik und Entscheidungen diktiert. Das römische Reich kann als Beispiel für eine hegemoniale Ordnung betrachtet werden, da es eine dominante Macht in Europa und darüber hinaus war und politische Entscheidungen in vielen Regionen traf.

Imperialistische Ordnung bezieht sich auf eine politische Ordnung, in der eine Macht versucht, ihre Macht und Kontrolle über andere Länder und Regionen auszudehnen. Das Beispiel der Weltpolitik Frankreichs im 19. und 20. Jahrhundert zeigt, wie Frankreich seine Macht und Kontrolle über andere Länder und Regionen ausdehnen wollte, um seine Interessen zu fördern, was als imperialistisch betrachtet werden kann.

### 3

Es gibt keine einfache Antwort auf diese Frage, da die aktuelle geopolitische Lage sehr komplex und vielschichtig ist und von vielen Faktoren beeinflusst wird. Es gibt jedoch einige Modelle, die möglicherweise hilfreich sein könnten, um die aktuelle geopolitische Lage besser zu verstehen.

Ein mögliches Modell wäre der Multipolarismus, der besagt, dass es mehrere Mächte gibt, die um Einfluss und Macht kämpfen. Dieses Modell könnte die aktuelle Lage gut beschreiben, da es derzeit mehrere Mächte gibt, die um die Vorherrschaft in verschiedenen Bereichen konkurrieren, darunter die USA, China, Russland, Europa und andere. Diese Mächte haben oft unterschiedliche Interessen und Werte, was zu Konflikten und Spannungen führen kann.

Ein weiteres Modell wäre der Neoliberalismus, der besagt, dass die Globalisierung und der freie Markt die wichtigsten Kräfte in der Weltwirtschaft sind. Dieses Modell könnte auch für die aktuelle Lage relevant sein, da die Globalisierung und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern eine wichtige Rolle spielen und oft politische Entscheidungen beeinflussen.

Ein drittes Modell wäre der Autoritarismus, der die Bedeutung der Macht und Kontrolle betont und darauf abzielt, die Bürgerrechte und die Demokratie einzuschränken. Dieses Modell könnte auch für die aktuelle

Lage relevant sein, da es in einigen Ländern eine Tendenz gibt, autoritärere Regime zu entwickeln und demokratische Prinzipien und Menschenrechte zu untergraben.

Letztendlich gibt es kein Modell, das die aktuelle geopolitische Lage vollständig erklären kann. Die Welt ist zu komplex und dynamisch, um durch ein einzelnes Modell beschrieben zu werden. Es ist wichtig, verschiedene Modelle und Perspektiven zu betrachten, um ein besseres Verständnis der Lage zu erlangen.